

Schränkung der Konkurrenzfähigkeit überhaupt nicht eintreten kann, daß allenfalls einige Außenleiter, die zur Anerkennung des Vertrages zu zwingen auch Sache der Unternehmer mit sein sollte, höchstens einige Unannehmlichkeiten bringen können, wissen natürlich unsere Unternehmer in den „Apt“-Verbänden ganz genau. Deshalb hat ihr Streben nach Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nicht den von ihnen angegebenen Grund. Sie folgen mit ihrer Haltung lediglich dem allgemeinen Unternehmerstreben, das sich allein glücklich und zufrieden dünkt, wenn es den Druck auf die Arbeitsbedingungen möglichst reflexlos durchführen kann. Wenn das so offenkundig zum Ausdruck gebracht wird, wie bei den Dresdener „Apt“-Verhandlungen, dann kann es zu einer Verständigung nicht kommen und so waren denn auch diese Verhandlungen noch vor ihrem Beginn zum Scheitern verurteilt. Auch eine eingesetzte kleinere Kommission vermochte nicht, die Parteien einander näher zu bringen.

Dabei konnte es natürlich nicht bleiben, beiden Teilen war daran gelegen, wieder zu einem neuen Vertragsverhältnis zu kommen und so wurde denn das Reichsarbeitsministerium zur Entscheidung angerufen. In der Verhandlung vor dem Schlichter, die am 4. Juli stattfand, behandelten beide Parteien nochmals ihre Anträge auf das ausführlichste, dabei die wichtigsten von diesen vorzugsweise begründend. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen, es müßte dabei nur eine Wiederholung der Dresdener Verhandlungen gegeben werden. Nach sechsstündiger Dauer fällt die Schlichtungskammer den nachstehenden Spruch, über dessen Annahme oder Ablehnung sich die Parteien bis zum 9. Juli, mittags 12 Uhr, zu entscheiden haben.

Schiedspruch.

Im Abschnitt II unter A, Hauptvertrag, werden in Ziffer 3 die Absätze 2, 3 und 4 gestrichen.

Im Abschnitt IV wird unter Ziffer 22 gesetzt: 22. Gelehrte Arbeiter nach dreijähriger Lehrzeit:

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| a) im 1. Gehilfenjahr . . . | 65 Proz. |
| b) im 2. Gehilfenjahr . . . | 70 " |
| c) im 3. Gehilfenjahr . . . | 78 " |
| d) im 4. Gehilfenjahr . . . | 87 " |
| e) nach dem 4. Gehilfenjahr . | 93 " |
| f) nach dem 4. Gehilfenjahr | und über 24 Jahre alt . 100 " |

In Ziffer 26, Arbeiterinnen, ist unter Absatz 3, Arbeiterinnen über 16 Jahre, zu setzen:

- | | |
|---|------------|
| a) im 1. Jahre in dieser Gruppe | 47,5 Proz. |
| b) im 2. Jahre in dieser Gruppe | 52,5 " |
| c) nach dem 2. Jahre nach vollendetem 16. Jahre . . . | 60 " |

Im Abschnitt V, Affordarbeit, wird im zweiten Absatz der Ziffer 28 an Stelle von 15 Proz. 20 Proz. gesetzt.

Im Abschnitt VI, Ueberstunden, soll der zweite Satz in Ziffer 32 lauten:

„Sofort dennoch Ueberstunden erforderlich werden, sind dieselben im Benehmen mit der Betriebsvertretung anzuordnen.“

Im Abschnitt XV lautet die Ziffer 63:

„Dieser Hauptvertrag gilt bis zum 31. August 1929.“

Der Zusatzvertrag für die Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrikation ist entsprechend diesen Bestimmungen abzuändern. Im übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen des Reichstarifvertrages für das deutsche Buchbinder-gewerbe, der ab 1. März 1926 in Kraft gesetzt wurde.

Der Charakter der Unorganisierten.

Die „Deutsche Werkmeisterzeitung“ enthält in ihrer Nr. 25 einen interessanten Artikel über den kulturellen und staatspolitischen Wert der Gewerkschaften und über das geradezu verderbliche Verhalten der Unorganisierten. Der Artikel erscheint uns wichtig genug, daraus einige Sätze wiederzugeben. Die „Deutsche Werkmeisterzeitung“ schreibt:

„Wo wären heute die Arbeitnehmer ohne Gewerkschaften! Der Lebensstandard, die gesellschaftliche und staatliche Stellung der Arbeitnehmerchaft stehen und fallen mit der Größe und Stärke ihrer Organisationen. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte kennt vor der Organisation der Arbeitnehmer nur Lumpenproletariat, also unterhalb ihres Existenzminimums vegetierende Menschen ohne Selbstbewußtsein und darum ohne Kraft zur Selbsthilfe. Der Tarifvertrag, fast das ganze Arbeitsrecht, alle neuere Sozialpolitik ist auf den Gewerkschaften aufgebaut und existiert ohne sie nicht. Welche großen materiellen Opfer haben diese Mitglieder gebracht und bringen sie fortlaufend, um diese Erfolge zu sichern und auszubauen! Man kann sich ein Bild von der unheilvollen Bedeutung der Unorganisierten machen, wenn man weiß, wie oft die Arbeitgeber Verhandlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen ablehnen, weil die überwiegende Mehrzahl ihrer Arbeiter unorganisiert sei. Von all den seelischen und materiellen Anstrengungen von Arbeitnehmergenerationen für ihre Gewerkschaften wissen und spüren die Unorganisierten nichts. Und trotzdem fließen ihnen nahezu alle Kampferfolge der Koalitionen zu, fallen ihnen mühelos als Geschenk in den Schoß. Damit schädigen sie aber auch die Allgemeinheit. Denn die Bedeutung der Gewerkschaften, die sie schwächen, geht heute weit über ihre Sorge für ausreichenden Lohn und erträgliche Arbeitszeit hinaus. Unsere Reichsverfassung gibt ihnen wirtschaftspolitische Aufgaben und schafft die Grundlage für wirtschaftliche und soziale Selbstverwaltung. Gegenwärtig ist die öffentliche Bedeutung der Gewerkschaften schon so groß, daß das staatliche und wirtschaftliche Leben ohne sie nicht mehr funktionieren könnte. Und von den Arbeiten in diesen Organisationen, von den damit verbundenen Pflichten, halten sich die Unorganisierten fern. Sie schaden damit nicht nur ihren Arbeitskollegen, sondern auch ihrem Vaterlande. . . . Wie ist die große Menge unorganisierter

Arbeitnehmer zu erklären, welche seelischen Gründe sind hier entscheidend? . . . Einmal ist es die unter den Menschen weit verbreitete Trägheit und Stumpfheit, die keine, auch nicht die geringste Initiative aufkommen läßt. Die breite Masse der Arbeitnehmer, die täglich mehr als zehn Stunden arbeitet, ist ihr verständlicherweise besonders leicht verfallen. Der Durchschnittsarbeiter, der abends todmüde nach Hause kommt, will von Dingen, die nicht ganz unmittelbar mit seiner körperlichen Existenz zusammenhängen, nicht belästigt werden. Er lebt nicht: er dämmernd nur dahin.

Weiter ist es die Furcht vor dem Arbeitgeber, die vom Eintritt in die Gewerkschaft abhält. . . . Ihre erbärmliche wirtschaftliche Lage durch Generationen hindurch hat auch bei vielen Arbeitern ein ausgeprägtes Minderwertigkeitsgefühl großgezogen. Das sind die, die jede Ungerechtigkeit und Härte ruhig einstecken, da sie viel zu scheu, ängstlich und bescheiden sind, überhaupt etwas anderes als Fußstapfen vom Leben zu erwarten. Es fehlt ihnen, um mit Alfred Weber zu sprechen, das Selbstvertrauen, um „ihr eigenes Los mit eigener Kraft gestalten“ zu wollen; sie haben sich innerlich damit abgefunden, „den gekrümmten Buckel gegenüber ihren Herren nicht mehr gerade recken zu können.“

Und endlich kommen wir zum letzten wahrhaft unanständigen, verächtlichen Motiv: viele Arbeiter bleiben den Organisationen aus schlauer Berechnung fern. Sie sparen materielle Kosten und vermeiden persönliche Gefahren und seelische Not, weil sie wissen, daß ihnen alle von den Organisationen erkämpften Vorteile sowieso zuteil werden. Zusammenfassend kann man sagen, die seelischen Gründe der Unorganisierten deuten weniger auf einen Intellekt- als Charaktermangel hin.“

Der Artikel der „Deutschen Werkmeisterzeitung“ schließt mit folgenden treffenden Worten:

„Die Unorganisierten sind in den Augen der Gewerkschaftsmitglieder mit Recht Menschen ohne Sozialitäts-, ohne Gemeinheitsgefühl. Streikbrecher in Permanenz. Ihre Erziehung muß deshalb mit Energie und ohne Glacéhandschuhe betrieben werden. Denn die Mängel der Unorganisierten liegen, um es nochmals zu sagen, weniger in ihrem Intellekt als in ihrem Charakter. Und der ist bei Erwachsenen nur mit einigen Härten zu bessern.“

Geschäftsergebnisse.

Die Generalversammlung der Carl Reinhold A. G., Kalender- und Plakatfabrik in Heilbronn, hat beschlossen, aus dem Reingewinn in Höhe von 48 963,80 Mk. 8 Prozent Dividende auszuschütten. 5467,89 Mk. werden dem gesetzlichen Reserdefonds zugeführt, der dadurch auf 120 000 Mk. anwächst. Der Rest von 24 296,11 Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Die Firma E. A. Schwardtfeffer u. Co., A. G., in Berlin wird voraussichtlich 4 Prozent Dividende verteilen. Die Gesellschaft berichtet, daß sie zufriedenstellend beschäftigt sei. — Die Bamberger Kalkofabrik, die im Vorjahr einen Reingewinn von 59 134 Mk. erzielte, zu dem noch 28 878 Mk. Gewinnvortrag traten, hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Verlust von 68 246 Mk. erlitten, um den sich der vorjährige Gewinnvortrag ermäßigte. Auch im neuen Jahre mußte zunächst noch verkürzt gearbeitet werden, doch berichtet der Betrieb über eine zurzeit regere Nachfrage, so daß das Unternehmen jetzt in vollem Umfang laufen kann.

Die Firma C. Gundlach A. G., Bielefeld, wird voraussichtlich 6 Prozent Dividende verteilen. — Die Generalversammlung der Firma Bezel u. Raumann A. G. in Leipzig setzte die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder auf 8 Prozent fest. Ferner wurde eine Erhöhung des Grundkapitals um 500 000 Mk. auf 2,3 Millionen Mark beschlossen. Die Firma berichtet, daß der Geschäftsgang befriedigend sei, und sie hofft, auch für das vergrößerte Aktientkapital eine angemessene Verzinsung herauswirtschaften zu können.

Die Generalversammlung der A. G. für Kartonagen-Industrie in Dresden genehmigte die Verteilung von 7 Prozent (gegenüber 6 Prozent im Vorjahre). Die Verwaltung teilt mit, daß die weitere Umsatzsteigerung in den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres angesichts des guten Auftragsbestandes und Geschäftsganges auch für das laufende Jahr wieder ein günstiges Ergebnis in Aussicht stellt. Diese Umsatzsteigerung für die ersten vier Monate betrage gegenüber der gleichen Vorjahrszeit 25 Proz., die Steigerung des Auftragsbestandes 38 Proz., und die Steigerung des Auftragsbestandes 45 Prozent.

Der bayerische Löwe brüllt!

III.

Der Angriff des Herrn Oldenbourg auf die Tarifpolitik im Verband Deutscher Buchbinderbesitzer richtet sich natürlich nicht nur gegen die Haltung der Tarifvertreter dieses Verbandes, sondern — man kann sagen in gleichem Umfange — auch gegen die Vertreter unseres Verbandes. Doch dieser Angriff hat eine Vorgeschichte, die man kennen muß, wenn man den Ansturm des Herrn Oldenbourg auf unsere tariflichen Bestimmungen richtig würdigen will. Dabei sind wir gezwungen, auf Vorgänge zurückzugreifen, die jetzt etwa dreiviertel Jahr zurückliegen. Der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ brachte in seiner Nr. 41 vom Vorjahre eine Abhandlung unter der Überschrift „Wo fehlt's?“ In diesem Artikel sollte ein Wort gesagt werden zur Preisbildung im Buchgewerbe. Wie es leider üblich ist, unterzeichnete der Verfasser seine Arbeit nicht mit seinem Namen. Wir sind darum nicht in der Lage, nachzuprüfen, aus welchen Kenntnissen heraus der Verfasser („Flor“) seine Abhandlung geschrieben hat. Das schließt aber nicht aus, daß wir feststellen können, daß er in der Einleitung zu seinen Ausführungen den Finger auf die Wunde legte, an der die Großbuchbindereien franken. In seinen einleitenden Sätzen schilderte er die derzeitigen Zustände in den Großbuchbindereibetrieben. Er sagt dort unter anderem:

„Es ist lange nicht mehr so wie früher, daß man mit seinen ständigen Kunden und deren tausenden Aufträgen rechnen kann. Auch diese Kunden haben sich umgestellt; sie lassen heute in mehreren Buchbindereien kalkulieren — um diese dann gegenseitig mit dem billigsten Preise auszuspielen. Dem Buchhändler wird es ja heute von den Kollegen so leicht gemacht, die Konkurrenz auszuspielen. Aufträge um jeden Preis ist heute die Parole! Jede reelle Grundlage der Kalkulation wird verlassen, es wird nicht danach gefragt, ob die Arbeit mit Gewinn oder mit Verlust hinausgeht. Nur Arbeit kann uns retten! — Wein — ruinieren, möchte man bald sagen. Denn wo führen diese Unterbietungen, wie wir sie tagtäglich erleben, wohl anders hin, als zum Ruin? Glauben diese Kollegen wirklich, mit Preisunterbietungen ihre Betriebe rentabel und lebensfähig zu erhalten? Nie! Diese Sünden werden sich sicherlich rächen und haben sich schon zum Teil bei einzelnen gerächt. Es ist nur bedauerlich, daß derjenige, der heute noch reell kalkuliert und Preise abgibt, vielmals in einen limitierten Preis eintreten muß, weil er seinen alten Kunden nicht ganz verlieren. Man greift sich manchmal wirklich an den Kopf, um sich zu fragen, ob so etwas überhaupt möglich ist. Es ist ja weiter nichts als langsame Selbstmord, der hier begangen wird.“

Mit diesen sachlichen Darlegungen hat der Verfasser des Aufsatzes im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ völlig ins Schwarze getroffen, er hat es jedoch nicht verstanden, die Konsequenzen aus seiner Anschauung zu ziehen. Er stellt nämlich im Anschluß daran die Frage „Wie kommen nur solche Preise zustande, und wie sind dieselben errechnet?“ Er gibt auch zugleich eine Antwort auf diese Frage, indem er sagt:

„Nun einmal, indem die Fabrikationskosten im Gegensatz zu den tatsächlich vorhandenen zu niedrig eingeschätzt werden, z. T. aus Unkenntnis, größtenteils aber bewußt! Zum anderenmal aber stimmen Kalkulation und endgültige Ausführungen des Buches nicht überein! Den Mut, im letzteren Falle bei dem Auftraggeber Nachforderungen für die Mehrarbeit zu erheben, bringt man aber selten auf! Es ist ja bloß ein Schutzschlag oder Futtermal, das kostet ja nichts! Aber eine große Gefahr besteht bei solcher Handlungsweise: Der Kunde muß

ja auf den Gedanken kommen, daß solche Mehrarbeiten gar nicht ins Gewicht fallen, und verlangt dieselben dann als eine selbstverständliche Zugabe!“

Soweit hat der Verfasser mit seinen Darlegungen wiederum völlig recht. Auf welche Bahn er sich jedoch begeben will, das zeigt nunmehr die weitere Frage, die er aufwarf und die da lautete: „Können oder — besser gesagt — könnten wir billiger arbeiten?“ Diese Frage beantwortet er mit Ja und fügt dem hinzu:

„Unsere Produkte sind im Verhältnis zur Vorkriegszeit teilweise um 100 Proz. und mehr gestiegen. Dies liegt nun nicht etwa an hohen Gewinnzuschlägen usw., auf die ja manchemal von vornherein verzichtet werden muß, es liegt auch nicht einzig und allein an den gestiegenen Materialpreisen. Es liegt mit zum großen Teil an der seit Jahren geübten Tarifpolitik bei Bearbeitung unseres Akkordtarifes, nach dem die Preise unserer Bücher errechnet werden.“

Die Wiedergabe dieser Zitate und die Angabe der Quelle, der sie entnommen sind, war notwendig, um zu zeigen, daß Herr Oldenbourg und die übrigen Kritiker aus dem Unternehmerlager am Tarifwerk im Buchbindereigewerbe zwar die üblen Zustände in unserem Beruf richtig erkannt haben, daß ihnen jedoch der Wille abgeht, die Ursachen dieser Zustände dort zu suchen, wo allein sie gefunden werden können: In der mangelnden Solidarität und Treue der einzelnen Unternehmer gegenüber ihren eigenen Kollegen. Denn Herr Oldenbourg basiert seine ganze oppositionelle Einstellung auf diese Abhandlung im „A.Z.“ In dem von uns schon zitierten Schreiben des Herrn Oldenbourg vom Dezember v. J., des dessen Folge erst sein Referat über die Tarifpolitik anzusehen ist, verweist er ausdrücklich auf diese Abhandlung. Wer aber des Glaubens ist, daß „jede reelle Grundlage der Kalkulation verlassen wird, daß Aufträge um jeden Preis hereingeholt werden, daß nicht danach gefragt wird, ob eine Arbeit mit Gewinn oder Verlust hinausgeht, der muß doch erkennen, daß gerade in diesen Uebelständen der größte Krebschaden für den Beruf zu suchen ist.

Darum aber ist die ganze Fragestellung, auf die Herr Oldenbourg und die übrigen Kritiker der Tarifpolitik des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer ihre Oppositionsgelüste einstellen, falsch. Man kann nach der eben zitierten durchaus richtigen Sachdarstellung gar nicht fragen: „Könnten wir billiger produzieren?“, sondern man muß fragen: „Wie können wir dem Uebel der Schutzkonkurrenz, des Schleuderns um jeden Preis, begegnen?“ Würde man die Frage so stellen, dann könnte man allerdings nicht, wie es Herr Oldenbourg und seine Vorbeter tun, die Attade gegen die Gewerkschaft der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Großbuchbindereien reiten, sondern müßte sich gegen seine eigenen Kollegen wenden. Das aber ist nicht der Zweck des Herrn Oldenbourg. Ihm kam und kommt es einzig und allein, wie wir noch sehen werden, darauf an, die Arbeiterchaft der Großbuchbindereien, die noch immer auf eine gute Organisation den allergrößten Wert gelegt hat, mit Dreck zu befudeln, obwohl Gleich und Berufskennntnis dieser Arbeiterchaft die Großbuchbindereien erst auf ihre heutige Höhe gebracht haben. Berufsunkundige sind ganz gewiß unschuldig am Stande der heutigen Buchtechnik.

Die Quintessenz der Oldenbourgschen Kritik ist das angeblich viel zu hohe Lohnniveau

der Buchbindereiarbeiterschaft, in erster Linie der Akkordarbeiter und Akkordarbeiterinnen. Es bleibt Geheimnis des Herrn Oldenbourg, inwiefern die Lohnbasis unserer Kollegenschaft an den eingangs zitierten beruflichen Uebelständen schuld ist. Im Zeichen eines allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrages muß die Lohnfrage als Objekt des Preisdrucks völlig auscheiden. Kalkulationsbasis für die Bewertung der Arbeit am Buch sind die Tarife, sowohl der Stundenlohn als auch der Akkordlohn. Eine vertragsmäßige Einhaltung der in diesen Tarifen liegenden verbrieften Abmachungen soll die Schutzkonkurrenz auf Kosten des Arbeitslohnes unmöglich machen. Das ist Sinn und Zweck der Lohnfrage für die Unternehmer. Dabei spielt die Höhe der Entlohnung gar keine Rolle, da diese Lohnhöhe für alle relativ gleich ist.

Herr Oldenbourg speit Gift und Galle darüber, daß „die nie wiederkehrende günstige Lage, die wir (die Unternehmer) vor den Verhandlungen und dem Tarifabschluß im Jahre 1925 inne hatten, nicht auszunutzen verstanden, um unsere Front ein Stückchen vorzutragen, wie es beispielsweise der Metallindustrie im Jahre 1926 durch Herabsetzung der Stundenlöhne um 3 Pf. gelungen ist“. Er bedauerte es lebhaft, daß es den Verhandlungsleitern auf der Seite der Unternehmer „bis jetzt noch bei keiner Verhandlung geglückt ist, der Gewerkschaft auch nur irgendeinen nennenswerten Erfolg abzurufen“. Nach seiner Ansicht liegt „in der Tat keinerlei Erfolg darin, die von den Gewerkschaftsvertretern bewußt und stumpf übersteigerten Forderungen auf eine mittlere Linie herabzudrücken“. Diese Auslassungen zeigen unserer Kollegenschaft aufs deutlichste, wohin die Reise gehen wird, wenn Herr Oldenbourg als Lokomotivführer den Zug ziel- und richtunggebend leiten wird. Von Sachkenntnis nicht angefränkt, dagegen völlig beherrscht vom Geiste des Lohndrucks will er unsere gut organisierte Kollegenschaft der Großbuchbinderei auf das Niveau herabdrücken, das vor einigen Jahrzehnten als das übliche angesehen wurde. Geht es nach seinem Willen, dann soll unsere Akkordarbeiterchaft ihr letztes aus sich selbst herauspressen, um einen Verdienst zu erzielen, der den Stundenlohn nicht übersteigt. „Solange der Akkordtarif in wesentlichen Punkten nicht mit dem Stundenlohnabkommen übereinstimmt, solange besteht auch keine Veranlassung, die Lohnverhandlungen der Buchdrucker in irgendeiner Weise als Ausgangspunkt von Buchbinderforderungen anzuerkennen, denn selbst die neuen Wochenlöhne der Buchdrucker müssen, an den Akkordverdiensten der Buchbinder gemessen, bescheiden genannt werden.“ Diese Auslassung des Herrn Oldenbourg ist ein klassisches Zeugnis für seine völlige Unkenntnis der Dinge, über die zu reden er sich anmaßt. Soviel weiß nachgerade der jüngste Stift in seinem eigenen Betriebe, daß Akkordverdienste nur mit Akkordverdiensten verglichen werden können und daß es grober Unfug ist, so zu verfahren, wie es Herr Oldenbourg beliebt. Wir sind nicht boshaft veranlagt, aber Herrn Oldenbourg wäre schon zu wünschen, daß er sich einmal auch nur vier Wochen lang seine Existenz als Akkordarbeiter in seinem eigenen Betriebe zu den Bedingungen suchen muß, die er der Buchbindereiarbeiterschaft gnädigst zubilligen geneigt ist. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß Herr Oldenbourg dann die Tätigkeit der Gewerkschaftssekretäre — um auch hier mit seinen eigenen Worten zu reden — als durchaus nützliche „Bonzentätigkeit“ bewerten lernt. Nach Herrn Oldenbourg ist „es ein Un-

fig, daß ein sogenannter Spezialarbeiter, der in allen anderen Fächern der Buchbinderei elend Schiffbruch leiden würde, mit Ausnahme der Affordarbeit, an die er gewöhnt ist, in dieser Spezialarbeit auf Stundenverdienste kommt, die ein in allen Sätteln gerechter und tüchtiger Sortimenter ebenso wenig erreicht wie ein Buchdrucker." Auch hier offenbart Herr Oldenbourg seine absolute Unkenntnis von den Dingen, über die er redet und schreibt. Einmal ist es ihm unbenommen, den tüchtigen und in allen Sätteln gerechten Sortimenter einen angemessenen Lohn zu zahlen, der über den tariflich festgelegten Stundenlohn weit hinausgehen kann. Tariflöhne sollen bekanntlich Mindestlöhne sein und für besondere Leistungen sollen auch besondere Löhne gezahlt werden. Zum anderen hat Herr Oldenbourg auch nicht die geringste Ahnung von dem Schufsten und Bühnen der Affordarbeiter, das allein erst die Erreichung eines zum anständigen Leben notwendigen Lohnes sichert.

Moderne Betriebsführung!

Die heutige Wirtschaft wird beherrscht von dem Zauberwort Rationalisierung. Mehr oder weniger hat man die Betriebe modernisiert mit den bekannten Folgen für die Arbeiterschaft. Auch hier in Düsseldorf haben sich die maßgebenden Betriebe unseres Gewerbes durch manche technische Verbesserung die Konkurrenzfähigkeit bewahrt resp. erweitert.

Die Firma L. Schwann, Druckerei und Verlag, Buch-, Kunst- und Steindruckerei, Großbuchbinderei, früher ein Betrieb, der konservativ abgeschlossen war, in dem streng darauf gesehen wurde, daß kein fremder Kollege dauernde Kondition erlange, hat sich jetzt auch neuzeitlicher eingestellt. Nicht nur haben eine Anzahl Kollegen dort feste Stellung gefunden, auch die ewigen Ueberstunden dieses Betriebes hat die derzeitige Geschäftsleitung abgeschafft. Bei Arbeitshäufung werden daher oft Aushilfen eingestellt.

Es müssen aber Kräfte in dieser Firma am Werke sein, denen Aushilfen ein Dorn im Auge sind, denn sonst könnte es nicht passieren, daß man Freitags Leute entläßt und Montags Arbeit nach auswärts gibt. Von den letzten Aushilfen hörten Freitags fünf Kollegen auf und Montags gab man eine Kaschierarbeit von 15 000 Auflage zur Großbuchbinderei Cornelius Kaspers. Besterer ist ein Betrieb, der mit Zustimmung der Handwerkskammer eine unerhörte Ausbeutung der Lehrlinge betreibt und tarifliche Bestimmungen umgeht, worüber der dort dominierende Christliche Verband die beste Auskunft geben kann.

Den Arbeitern gegenüber jammert man oft über die Schmutzkonkurrenz in unserem Gewerbe, auf der anderen Seite aber unterläßt man diese. Ist doch die Firma Kaspers durch Angebote um jeden Preis bekannt. War den Buchbindermeistern der Firma L. Schwann gar nicht bekannt, daß noch Aufträge vorhanden waren? Unseres Erachtens hätten die drei verheirateten Kollegen noch ein paar Wochen Arbeit gehabt. Geschlecht so etwas mit Wissen des Inhabers, der doch bestrebt ist, seine Buchbinderei zu der modernsten zu gestalten? Hat der Betriebsrat der Firma Schwann seine Schuldigkeit getan und die Geschäftslage gewissenhaft geprüft, ehe er seine Zustimmung zur Entlassung der Aushilfen gab?

Wir richten gerade an die Schwannschen Kollegen die erste Mahnung: Stärkt das Rückgrat eures Betriebsrates und übt mehr Solidarität in jeder Hinsicht. Noch ist nicht aller Tage Abend. Darum haltet fest am Verband.

Kartellgründungen in der Zeitungspapierindustrie.

In drei Ländern, die in der Herstellung von Zeitungspapier eine führende Rolle spielen, in Kanada, Schweden und Norwegen, wurden in letzter Zeit Großkartelle für Zeitungspapier gegründet in der Absicht, durch Einschränkung der Produktion die Preise und die Profite zu erhöhen.

Kanada steht in der Herstellung von Zeitungspapier nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle in der Weltproduktion. Was aber die Ausfuhr anbelangt, steht es weit aus erster Stelle in der Welt, es folgt allein mehr Zeitungspapier auf dem Weltmarkt ab, als ganz Europa. Das in den Vereinigten Staaten hergestellte Zeitungspapier wird nämlich im Inland verbraucht, ja die Zeitungspapierindustrie ist bedeutend höher als ihre Ausfuhr. Dagegen werden die in Kanada erzeugten riesigen Zeitungspapiermengen zum allergrößten Teil ausgeführt, und zwar zu 90 Prozent in die Vereinigten Staaten. Kanadas Ausfuhr an Zeitungspapier ist im ständigen Steigen begriffen, sie stieg von 12½ Millionen Doppelzeigern 1924 auf 17 Millionen 1926 mit einem Wert von 477 Millionen Reichsmark.

Die größten Zeitungspapierfabriken Kanadas, die fünf Siebentel der Gesamtproduktion vertreten, haben sich jetzt in ein festgefügtetes Kartell zusammengeschlossen, das in der Form eines Verkaufssyndikates gegründet wurde, d. h. die ganze Produktion wird durch eine zentrale Stelle verkauft bzw. ausgeführt. Die Kartellgründung erfolgte im Hinblick auf die Erhöhung der Profite angesichts der gegenwärtig sinkenden Preise für Zeitungspapier durch Produktionseinschränkung.

In Europa sind Norwegen und Schweden nach Großbritannien und Deutschland die größten Zeitungspapierhersteller, wenn sie auch sämtlich hinter der kanadischen Produktion weit zurückbleiben. Schweden und Norwegen, die ebenso wie Kanada dank ihrer großen Wälder und der billigen Wasserkräfte führend in der Zeitungspapierindustrie sind, müssen gleich Kanada das Zeitungspapier zur Ausfuhr bringen, während die englische und deutsche Produktion vorwiegend für den inländischen Verbrauch bestimmt ist.

Das jüngst gegründete Zeitungspapierkartell umfaßt die Zeitungspapierindustrie sowohl Schwedens wie Norwegens, d. h. ist ein internationales Kartell, das zunächst eine Vereinbarung zum Zwecke der Produktionseinschränkung getroffen hat. In diesem Jahr soll die Produktion um 200 000 Tonnen, d. h. ein Sechstel der Gesamtproduktion der beiden Länder, gekürzt werden.

Diese Kartelle der größten Ausfuhrländer werden ohne Zweifel bald eine erhebliche Steigerung der Weltmarktpreise für Zeitungspapier zur Folge haben.

Internationales.

Dänemark. Der dänische Buchbinderverband hat seit Mitte März mit den vertragschließenden Unternehmensverbänden zahlreiche Verhandlungen zwecks Erneuerung des am 1. April d. J. abgelaufenen Tarifvertrages geführt. Durch die Verhandlungen wurde keine Verständigung erreicht, denn die Forderungen der Unternehmer in bezug auf Herabsetzung der Löhne überschritten weit das Maß des Rückganges der Lebenshaltungskosten. Nach den Indexziffern wäre eine Herabsetzung um 3 Proz. annehmbar gewesen, verlangt wurden jedoch 9 bis 12 Proz., was natürlich nicht angenommen werden konnte.

Für den 20. Juni wurde eine Generalaussperrung sämtlicher dem dänischen Buchbinderverband angeschlossenen Mitglieder angekündigt. Diese wurde jedoch nicht perfekt, da das staatliche Schlichtungsamt, das wahrscheinlich vom Zentralverband der dänischen Arbeitgeber angerufen worden war, eine Vertagung derselben anordnete. Unterdessen hat das Schlichtungsamt den strittigen Parteien einen Vertragsentwurf vorgelegt, der von beiden Teilen angenommen werden sollte, andernfalls sollte die Aussperrung innerhalb 24 Stunden in Kraft treten. Die Vertagung war bis zum 28. Juni vorgesehen und bis zu diesem Tage mußte die Antwort der Vertragsparteien abgegeben werden.

Das Resultat der Urabstimmung liegt jetzt vor. Es zeigt, daß die Arbeiterschaft und auch die Unternehmer den Vertrag angenommen haben. Der Kampf ist demnach vermieden.

Der Vertrag sieht eine Herabsetzung der Löhne sämtlicher Branchen um 3 Proz. ab 1. Juli vor und hat Gültigkeit bis zum 1. April 1929. Weiter enthält er Bestimmungen für eine spätere Regulierung

der Stundenlöhne nach den Indexziffern, wenn diese über 185 steigen oder unter 174 (gegenwärtig 181) sinken.

In dem jetzt abgeschlossenen Vertrag befindet sich der Lohnabbaun allerdings in Uebereinstimmung mit den Indexziffern. Es ist jedoch nicht angängig, die amtliche Indexzahl für unsere Löhne als maßgebend anzuerkennen. Die Verbandsleitung ist jedoch der Auffassung, daß ein Kampf um diese prinzipielle Frage gegenwärtig nicht lohnend ist. Sie hat deshalb den Mitgliedern empfohlen, für den Vorschlag des Schlichters zu stimmen.

IAB. Die Beschlüsse der 10. Internationalen Arbeitskonferenz. Die 10. Internationale Arbeitskonferenz, die vom 25. Mai bis 17. Juni in Genf tagte, hat zwei internationale Uebereinkommen, einen Vorschlag, den Entwurf eines Fragebogens, sowie verschiedene Entschlüsse angenommen, die einen weiteren Fortschritt auf dem Wege zur sozialen Gerechtigkeit darstellen.

Das wichtige internationale Uebereinkommen über die Krankenversicherung der gewerblichen Arbeiter, der Handelsangestellten und der Hausgehilfen wurde mit 97 gegen 9 Stimmen angenommen. Dazu kommt ein internationales Uebereinkommen über die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter, das mit 85 gegen 9 Stimmen angenommen wurde, sowie ein mit 99 Stimmen angenommener Vorschlag über die allgemeinen Grundsätze der Krankenversicherung. Ferner wurde mit 79 Stimmen eine Entschluß angenommen betreffend die Einleitung einer Erhebung über die zur Beseitigung der Schwierigkeiten der obligatorischen Krankenversicherung in Ländern mit zerstreuter Bevölkerung geeigneten Mittel.

Die Beratungen über die Vereinigungsfreiheit gaben zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß. Die Konferenz hat mit 54 gegen 42 Stimmen den ihr vom Ausschuß vorgelegten Entwurf eines Fragebogens abgelehnt. Gleichzeitig hat sie unter Feststellung der Tatsache, daß es unmöglich war, eine Formel zu finden, für die die erforderliche Mehrheit zu erzielen wäre, mit 66 gegen 28 Stimmen beschlossen, die Frage der Vereinigungsfreiheit nicht auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen.

Angesichts der bei den Beratungen zutage getretenen Schwierigkeiten hat die Konferenz einstimmig den Verwaltungsrat aufgefordert, die Formen der Anwendung des Verfahrens der doppelten Lesung zu prüfen und unter Aufrechterhaltung des Grundsatzes der nächsten Konferenz Vorschläge zu machen zur Verbesserung dieses Verfahrens.

Zu der Frage der Mindestlöhne hat die Konferenz mit 80 gegen 19 Stimmen den Entwurf eines Fragebogens über die Methoden zur Festsetzung von Mindestlöhnen angenommen und mit 89 gegen 22 Stimmen beschlossen, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen.

In bezug auf die Durchführung der Uebereinkommen hat die Konferenz einstimmig die Beschlüsse des Ausschusses zur Prüfung der Jahresberichte der Regierungen über die ratifizierten Uebereinkommen und deren Durchführung angenommen.

Die vom Geschäftsordnungsausschuß vorgeschlagenen Änderungen der Geschäftsordnung der Konferenz (Wahl und Sekretariat der Ausschüsse, Uebersetzungen der Reden, der Uebereinkommen und der Vorschläge) wurden einstimmig angenommen. Mit 82 gegen 31 Stimmen nahm die Konferenz einen Antrag an betreffend die amtlichen Uebersetzungen der Uebereinkommen und Vorschläge in die nichtamtlichen Sprachen.

Die Konferenz hat ferner einstimmig eine Reihe Entschlüsse angenommen betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, die Tarifverträge, die Arbeitsstreitigkeiten, die Methoden der Zulassung zur gewerblichen Arbeit, die Zwangsarbeit, die Arbeitszeit der Handelsangestellten. Eine Entschluß betreffend die Vertretung der Eingeborenen und farbigen Rassen ist dem Verwaltungsrat überwiesen worden.

Ihr alle hattet in euch einmal ein Hoffen — auch wir Alten. Euch hat man dieses Sehnen genommen gleich wie auch uns. Seht nur einmal zurück. Als ihr die Lehrzeit beendetet, war da nicht Hoffnung in euch, Hoffnung, in eurem Beruf vorwärts zu kommen? War es nicht der tiefste Wunsch, selbständig das Leben zu meistern und euch nach und nach der Fürsorge der Eltern zu entwinden?

Wieviel Sehnen, wieviel Hoffen! Und all dieses Hoffen hat euch betrogen. Denn gleich oder kurz nach Beendigung der Lehrzeit hat man euch die Türe der Arbeitsstätte geöffnet, euch einem unbestimmten Schicksal in die Arme geworfen. Es war kein Raum, um die erworbenen Kenntnisse weiterzubilden.

Halbfertig hat man euch hinausgestoßen, vielleicht mit Worten des Bedauerns zurückgeworfen in die Fürsorge der Eltern. Arbeitslos! Und so gehen die Schicksale seit Jahren. Schon habt ihr das Elend der Arbeitslosigkeit gesehen an Vätern, Schwestern, Brüdern und nun kommt es zu euch. Euer junger Körper muß leiden unter Entbehrungen, der Geist und alle guten Regungen stumpfen ab. Aber gerade hier ist der Augenblick des Erkennens — zur Tat! Laßt euch nicht sinken, denn ihr müßt Kämpfer sein! Schaut mit offenen Augen dem tausendfältigen Weben der Natur zu, lernt, erkennt im Spiegel der Gestaltungen, was ihr seid und sein sollt — Mensch.

Mensch sein, Kämpfer sein, gleichberechtigt sollt ihr sein durch den Ertrag eurer Arbeit.

Laßt euch nicht sinken! — Schließt euch zusammen mit euren Mitmenschen zu einer Kraft — zur Tat, zum Vorwärtsdrängen nach höherer Menschwerdung. Wieviele Millionen Kämpfer schritten und stritten für höhere Ideale. Hört deren Erfahrungen, schäbt sie und nützt sie gut. Geht nie achtlos an solchen Geistesgaben vorüber, lernet daraus. Laßt euch erzählen von den Taten der Väter, von den in Gebuld getragenen Leiden der Mütter, erzählt von den Kämpfen der achtziger Jahre unter dem Sozialistengesetz, wo jeder Versuch, politisch oder gewerkschaftlich sich zu organisieren, mit schweren Strafen verbunden war. Der Gedanke an die Zukunft aber trug die Kämpfer vorwärts, allem Ungemach zum Trotz. Und seht, wach ein Bau ist aus all dem Kämpfen und Ringen entstanden, diese allumspannenden Organisationen und Institutionen; Grundpfeiler, auf denen immer weiter gebaut werden muß. Und auch eure höchste Pflicht ist es, die Kraft in den Dienst zur Vollendung des reinen sozialen Wandens zu stellen.

Genug der Feinde sind am Werk, das hart Erregene streitig zu machen. Wer sind sie denn, diese Feinde? Mit welchem Recht wollen sie uns den Platz streitig machen, uns, den Arbeitenden, nach Idealen Ringenden? Sie nur wollen den Himmel auf Erden haben, sie, die meist nichts tun, ein tugendloses Leben führen auf Kosten anderen Fleißes, derweil sie die wenigen Ferientage auch nehmen wollen. Keine Sonne, kein Licht soll in eure Seele dringen, stumpf und dumm wollen sie euch erhalten.

Aber darauf kann es nur ein „Nein“ geben! Du, Jugend, hast das Recht, alle haben die Pflicht, ein Glied im großen Arbeitsprozeß zu sein und am Werk die Freude zu haben.

Nun müßt ihr aus dem Schiff der Alten das Gut übernehmen und verwahren in dem euren. Der frische Wind bläst euch die Segel mit neuer Kraft.

Wief ist schon an Borarbeit geschoben, breiter eure Kampfesstraße geworden, näher das Ziel gerückt. Erkennt! Nie werdet denksaul, habt klaren Blick zur Tat. Werft alle Hemmungen zur Seite, die der Bildung im Wege stehen, holt nicht euer Wissen in Ainos und dergleichen, beteiligt euch an den von unseren Bildungsinstituten veranstalteten Konzerten, Musikvorstellungen, Vorträgen, Kursen usw. Mit frischem Geist und vollem Herzen verlaßt ihr diese Veranstaltungen. Aber auch in euren täglichen Unterhaltungen pflegt Schönes und Gutes. Nehmt in Gleichberechtigung eure Mitkämpferin. Klärt euch gegenseitig auf.

Leset Bücher aus der Arbeiterbibliothek, stärkt das Wissen, macht euch innerlich frei, werdet frohe Menschen im Wandern und tiefen Schauen. Kehrt nach dem Wandern in die von uns geschaffenen Heime ein, wo ihr frohe Herzen findet. Wald und Flur schenkt als allgemeines Heiligtum.

Aber in alle ideellen Bestrebungen fallen noch so manche bittere Tropfen, Geschwürse, denen ihr zu wenig Rechnung tragt. Nur allzu oft wird dem Alkohol in unverantwortlicher Weise gesrönt, dessen Nachwirkungen sich durch Geschlechter zeigen. O, könntet ihr die Gedanken der Schnapsbarone erraten, die euch als Opfer gebrauchen, um ihre Geldsäcke zu füllen, ihr würdet beschämt Umkehr halten. Darum sei auf der Wacht, Jugend! Fort mit dem Fufel! Klar eure Gedanken für ein kulturelles Arbeiten, für den Auf- und Ausbau der Organisationen, den besten Hört aller.

Seid wahre Menschen — wahre Kämpfer!

Civ.

Das Organisationsrecht der Lehrlinge.

Die Gewerkekammer Leipzig gibt auch heute noch Formulare für Lehrverträge heraus, in denen der Beitritt des Lehrlings zu einem Verein nur gestattet ist, wenn der Lehrherr seine Einwilligung gibt.

Auf eine Beschwerde des Gewerkschaftsartikels Leipzig an das sächsische Wirtschaftsministerium ging dem Kartell die Abschrift eines Schreibens zu, das wir zur Kenntnis bringen.

Das Wirtschaftsministerium hat auf Grund einer hier eingegangenen Beschwerde erneut Veranlassung, die Gewerkekammer auf ein ihr schon unterm 14. Januar 1920 — 68 III K — zugefertigtes Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums vom 18. Dezember 1919 hinzuweisen, nach welchem die Festlegung eines Beitrittsverbotes der Lehrlinge zu einem Verein der in Art. 159 der Reichsverfassung genannten Art (also eines Vereins zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen) rechtswidrig ist.

Das Wirtschaftsministerium selbst schließt sich diesem Standpunkte durchaus an. Er ist auch vom Reichsarbeitsministerium in der Beantwortung einer Eingabe des Handwerks- und Gewerkekammertages vom 27. Juli 1920 ausdrücklich aufrechterhalten worden.

Dieses Schreiben des Reichsarbeitsministeriums und das erwähnte Schreiben des Reichswirtschaftsministeriums sind auch im „Deutschen Handwerksblatt“, Jahrgang 20 Nr. 3 S. 53 und Nr. 8 S. 159, abgedruckt worden.

Wirtschaftsministerium,
Abteilung für Handel und Gewerbe.

Danach hat also jeder Lehrling das Recht, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen, ganz gleich, ob es laut Lehrvertrag verboten ist oder nicht.

Erwerbslose Jugend.

Die schon ist die Frage der Erwerbslosigkeit Jugendlicher behandelt und Möglichkeiten für die Betreuung der erwerbslosen Jugend aufgezeigt worden. Viele Maßnahmen, weil schnell in Angriff genommen und mancherlei Körperkraften sich mühten, hatten aber zu sehr den Charakter der Jugendpflege. Notwendig sind aber solche, die der beruflichen Ausbildung dienen, Arbeitsfähigkeit erhalten und Arbeitsgesinnung stärken. Nicht alle Gemeinden haben mit notwendiger Energie erforderliche Maßnahmen durchgeführt. Vielleicht, weil Erfahrungen fehlten, vielleicht, weil Mittel fehlten, denn für die nicht unterstützungsberechtigten Jugendlichen mußten die Gemeinden allein aufkommen. Aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge konnte für getroffene Maßnahmen bis zum Schluß des täglichen Unterstützungstages nur unterstützungsberechtigten Teilnehmern Zuzuschuß gewährt werden. Vielleicht ist gar die Genehmigung versagt worden, weil die engherzige, in der Zeit längerer Erwerbslosigkeit völlig verständnislose Bedingung daran geknüpft wurde, daß die Kurssteilnehmer mit Sicherheit und schnell in ein Arbeitsverhältnis überführt werden.

Jetzt hat ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Länder eine wesentliche Veränderung ergeben. Nach diesem können die Mittel der Erwerbslosenfürsorge in stärkerem Maße herangezogen und der Reichsarbeitsminister ist bereit, den entsprechenden Reichsanteil zu übernehmen. Weiter aber zieht das Rundschreiben auch diejenigen Jugendlichen ein, die bisher nach den §§ 4 und 5 der Erwerbslosen-Fürsorge-Verordnung nicht unterstützungs-

berechtigt waren. Für diese kann, wenn sich die Gemeinden an dem gesetzlichen Schlüssel beteiligen, der gleiche Betrag gemäß Artikel 8 der Ausführungsverordnungen aufgewandt werden. Das kommt in erster Linie den Schulentlassenen ohne Lehr- und Arbeitsstelle zugute. Es wäre zu begrüßen, wenn hiervon in Anbetracht der trostlosen Lage des Lehrstellenmarktes rege Gebrauch gemacht wird. Auf jeden Fall sollten die Ortsauschüsse des ADGB, gestützt auf dieses Rundschreiben des Reichsarbeitsministers, bei den Arbeitsämtern auf die Einrichtung von geeigneten Maßnahmen dringen.

Jugend und Gewerkschaften.

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, so jagte einst ein großer Arbeiterführer. Und das waren auch die Leitgedanken der Männer vor sieben Jahrzehnten, als sie übergangen, wirtschaftliche Interessenorganisationen zu schaffen. Dort verband sich der einzelne mit dem anderen, um seine Arbeitskraft dem Unternehmer so teuer wie möglich zu verkaufen. Hart war der Kampf, den die Alten bis heute zu führen hatten. Sie kämpften in und für die freien Gewerkschaften! Freie Gewerkschaften, die als höchstes Ziel den Sozialismus vor sich sehen: Sozialismus, wo es keine Arbeiter im heutigen Sinn, Lohnsklaven und keine Ausbeuter der menschlichen Arbeitskraft mehr geben wird, sondern wo alles der Gesellschaft gehören wird, denen, die die Werte schaffen. Pionierarbeit ist es gewesen, welche die Alten geleistet haben.

Denken wir an die Arbeitsbedingungen von vor 40 Jahren und an die heutige Zeit! Wenn wir auch besonders als Jugend sehr unzufrieden sind mit den heutigen Verhältnissen — was damals war, war doch viel schlimmer. Die Arbeit der Alten fortzusetzen ist unsere Aufgabe.

Wir sehen überall den Kampf der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das ist eine Aufgabe, die uns als Jugend sehr angeht. Wir werden die Zukunft so ertragen müssen, wie wir sie uns bauen.

Wir müssen Erziehungsarbeit in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht leisten. Die Gesetzgebung (Betriebsrätegesetz) in den letzten Jahren und die Tarifverträge haben die Arbeiterkraft vor neue große Aufgaben gestellt. Sich für diese Aufgaben reif zu machen und sich einer intensiven Bildungsarbeit zu widmen, ist Pflicht eines jeden Arbeiterjungen und -mädels.

M. B.

Jugend- und Bildungsfragen beim IOB.

Vom Vorstand des IOB ist ein internationales Komitee für Jugend- und Bildungsfragen gebildet worden. Dem Komitee obliegt die Aufgabe, dem Vorstand in einschlägigen Fragen sachberätend zur Seite zu stehen. Nach der offiziellen Ankündigung wird es weiter zu untersuchen haben, in welchen Fällen ein Zusammengehen mit anderen Jugend- oder Bildungsorganisationen der Arbeiterschaft erfolgen kann. Dies könnte z. B. in Frage kommen, wenn es notwendig erscheint, die Propagierung der besonderen Schutzforderungen für die erwerbstätige Jugend international einheitlich in die Wege zu leiten. Auch die im Vorbergründeten Fragen der Berufsberatung, Berufsausbildung und der Eignungsprüfung in allen Industrieländern sollen dem Komitee Anlaß zur Stellungnahme geben. Es setzt sich zusammen: Pierre von Walbere, Belgien; Hans Hansen, Dänemark; Walter Maschke, Deutschland; J. W. Brown, England; C. van der Sande, Holland; Josef Brácal, Tschechoslowakei.

Die Bildung eines solchen Spezialkomitees ist ein erneuter Beweis der großer werdenden Bedeutung gewerkschaftlicher Jugendfragen. Das Komitee wird vorwiegend nur Anregungen geben können, die Bearbeitung wird den einzelnen Ländern überlassen bleiben müssen. Aber dieser Erfahrungsaustausch wird den Arbeitsmethoden der einzelnen Länder nützlich sein.

Die Laufrichtung des Papiers und das Welligwerden der Buchblätter.

Das Welligwerden der Blätter in gebundenen Büchern äußert sich in der Regel dadurch, daß die Wellen vom Rückenbruch ausstrahlen und sich manchmal bis an den Vorderchnitt der Blätter verbreiten. Durch diesen Mangel wird ein einwandfrei gebundenes Buch in seinem guten Aussehen stark beeinträchtigt und man ist dann in Rücksicht auf den Buchbinder hierfür verantwortlich zu machen, der, wie man meint, das Uebel durch Bindefehler herbeigeführt hat.

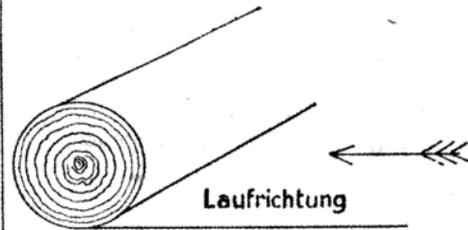
Durch das charakteristische Zeichen, daß alle Wellen vom Rückenbruch ausgehen, kann der Fachmann jedoch nachweisen, daß für diesen Uebelstand nur der Buchdrucker, der das Papierformat in falscher Laufrichtung benutzt hat, verantwortlich gemacht werden kann. Es ist als eine feststehende Regel im Buchgewerbe zu betrachten, daß die Laufrichtung der Papierbahn stets mit der Höhe der Buchblätter laufen muß. Im Druckgewerbe legt man aber in manchen Betrieben wenig Wert auf die Laufrichtung, so daß der Uebelstand des Welligwerdens bei den oft mit großer Mühe gebundenen Büchern auch nicht ganz aus der Welt geschafft werden kann.

Was nun die Ursache des Welligwerdens an sich anbetrifft, so ist dies auf die Dehnung des Papiers in der Querrichtung (Papierbahnbreite) zurückzuführen. Nach dem Leimen am Rücken und dem Hinterleben zieht sich das Papier beim Trocknen am Falzbruch kraus und schrumpft stellenweise ein, wodurch sich die Wellenbildung, besonders bei schwach oder ungeleimten Papieren, erklären läßt. Wenn z. B. beim Vorsatzmachen der Fehler begangen wird, das Vorsatzpapier in der Querrichtung zu verwenden, dann ist es nicht verwunderlich, wenn sich im weiteren Verlauf Wellen einstellen, die das Buch verunzieren. Bei der Wellenbildung allein bleibt es jedoch meistens nicht, sondern es entstehen häufig beim Anpappen durch den Druck in der Presse die gefährlichen Quetschalteln. Schließlich bleibt die falsche Papierrichtung auch auf den Buchdeckel nicht ohne Einfluß, indem dieser unter Umständen nach dem Anpappen leichter zum Werfen neigt. Nicht nur bei Vorsatzpapieren, auch bei Heberziehpapieren macht sich die Querrichtung, wenn sie mit der Buchhöhe läuft, nach dem Leimaustrag beim Heberziehen durch Krauswerden in der Rückenlinie bemerkbar. Ueberhaupt dürfte es in der Buchbinderei wenig Fälle geben, in denen der Laufrichtung der Papiere keine Bedeutung beizumessen wäre. Wenn z. B. Spiegel eingeklebt werden sollen, wird sich manchmal bemerkbar machen, daß sie sich nach dem Anschmieren in der Querrichtung gedehnt haben und infolgedessen nicht mehr genau passen. Wegen der Verschiedenartigkeit der Papiere, die in der Buchbinderei zur Verarbeitung kommen, ist die Dehnung nach dem Anschmieren nicht in allen Fällen berechenbar, denn hierbei spielt auch das Anschmiermaterial eine Rolle. Wenn aber bestimmte Papierarten dauernd verarbeitet werden, dann läßt sich die Dehnung, die nach dem Anschmieren eintritt, manchmal genau berechnen, so daß der Zuschnitt genauest erfolgen kann.

In der Kartonnagenbranche findet die Querrichtung in der Weise Berücksichtigung, daß man z. B. Schachtel Spiegel, um von vornherein in der Querrichtung etwas kleiner schneiden. Wegen des Dehnens wird auch beim Schneiden von Zigarettenpapieren, einer glatten Klebung halber, darauf geachtet, daß die Klebenacht in der Längsrichtung des Papiers liegt. Es ist Sache des Papierverarbeiters, wenn er sich vor unliebsamen Ueberraschungen schützen will, daß er sich mit dem Wesen der Papierrichtung vertraut macht.

Wie die Laufrichtung auf die eine oder andere Art ermittelt werden kann, geht aus Nachstehendem hervor. Manche Fachleute schneiden sich eine größere Scheibe aus den in Frage kommenden Bogen heraus, und kennzeichnen diese sowie die ausgeschnittene Stelle durch einige Bleistiftstriche derart, daß die Richtung, wenn die Scheibe später wieder in den Ausschnitt gelegt wird, nicht verwechselt werden kann. Die Scheibe wird schwimmend auf Wasser aufgelegt und bleibt sich selbst überlassen, bis sie sich an zwei

Seiten einrollt. Die nicht eingerollten Seiten deuten dann die Längsrichtung an. Auf diese Weise läßt sich mit Hilfe der aus dem Bogen geschnittenen Scheibe, die wieder in den Ausschnitt hineingelegt wird, die Laufrichtung feststellen. In der Praxis habe ich jedoch gefunden, daß uns holzhaltige Papiere nicht immer den Gefallen tun und sich auf Wunsch einrollen, sondern sie bleiben manchmal glatt gestreckt liegen. Dies läßt sich so erklären, daß sich die auf dem Wasser schwimmende Scheibe vollsaugt und



nachdem die Neigung zum Einrollen nicht mehr vorhanden ist. Es kann dann versucht werden, die Probe auf folgende Weise zu machen: Ein Bogen oder ein Blatt wird an einer seiner Kanten mit Wasser angefeuchtet. Wenn man will, kann man diesen Versuch ebenso mit Kleister machen. Nachdem wird man beobachten können, daß die eine Bogen- oder Blattkante ziemlich glatt bleibt (Laufrichtung), während sich die Kante an der anderen Seite kraus zieht. Dies ist dann das Zeichen, daß diese Kante in der Querrichtung läuft. Es kann aber bei dieser Probe vorkommen, daß das Papier auf das Anfeuchten oder das Bestreichen mit Kleister an der Kante nicht reagiert und kein Einrollen oder Krauswerden in Erscheinung tritt. Dann wird der Versuch auf folgende Art gemacht: Ein Blatt Papier wird durch zwei Bleistiftstriche mit Kleister derart bestrichen, daß sich ein Kreuz bildet. In diesem Falle wird eine der gekleisterten Stellen, die in der Querrichtung läuft kraus, während die glatt gebliebene Stelle die Längsrichtung andeutet.

Berichte.

Bonn. Am 19. Juni trafen sich eine große Anzahl Kollegen aus den rheinischen Jahrestellen in Bonn zur Besichtigung der Buchausstellung. Besonders stark waren die Jahrestellen Koblenz, Krefeld und Köln vertreten. Bonner Kollegen holten die Gäste am Bahnhof ab. Im großen Saale des Gewerkschaftshauses fand eine Begrüßung statt. Der Arbeitergelandverein „Sängerlust“ trug einige stimmungsvolle Chöre vor. Der Vorsitzende der Jahrestelle Bonn, Kollege Henkes, hieß die Gäste herzlich willkommen. Kollege Dreger-Köln dankte den Kollegen von Bonn für ihre Bemühungen um das Zustandekommen der Veranstaltung.

Die Buchausstellung zeigte über 400 Handeinbände deutscher Meister, die Ausstellung gab Kenntnis von dem hervorragenden Fortschritt, den die deutsche Einbandkunst erzielt hat. Obermeister Schläffer-Bonn erläuterte die einzelnen Abteilungen und Einbände in liebenswürdiger Weise und erteilte jede gewünschte Auskunft. Dem gemeinsamen Mittagessen im Gewerkschaftshaus schloß sich eine herrliche Rheinfahrt an. Das Motorboot konnte die Fahrgäste kaum alle fassen. Im Königswinter wurde der fagenumwobene Drachenfels bestiegen, für einige ältere Kollegen eine schwierige Partie. Der Aufstieg lohnte aber reichlich durch die herrliche Aussicht über das Rheintal. Durch das Nachmittagsessen erfolgte der Abstieg. Nur kurze Zeit noch konnten die Kollegen in fröhlicher Stimmung und bei Tanz zusammenbleiben, viel zu früh trug das Dampfrohr die Teilnehmer wieder nach Hause. Allen wird der schöne Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

Dresden. Zu einer wichtigen Versammlung waren unsere Vertrauenspersonen am 29. Juni geladen. Der Kampf um die Arbeitszeit und den Ueberstundenzuschlag, der jetzt in allen Gewerkschaften mit größter Entschiedenheit geführt wird, hat auch unserem Tarifausschuß Anlaß gegeben, diese Frage für unsere Berufsangehörigen zu einer günstigen Regelung zu bringen. Kollege Kornaeder, Hannover, referierte in ausführlicher Weise über dieses Thema. Davon ausgehend, daß außer der Entlohnung gerade die Arbeitszeitfrage von jeder ein wesentliches Kampfbild der Arbeiterklasse gewesen ist, wies er auch auf die von unserem Verbands geführten Kämpfe um eine

Verlängerung der Arbeitszeit hin. Der seit dem 9. November 1918 anerkannte Achtstundentag ist ein reiner Erfolg der freien Gewerkschaften in ihrem Kampf um eine Verlängerung der Arbeitszeit. Der schiebe Kampf des gesamten Unternehmertums gegen den Achtstundentag, sowie auch die Gleichgültigkeit großer Arbeiterkategorien in der Arbeitszeitfrage, habe leider Rückschläge nicht vermeiden lassen. Verordnungen und Gesetzesbestimmungen von Parlamenten, die ihr Bestehen zum großen Teil den politisch indifferenten Arbeiterkategorien zu danken haben, führten weiter dazu, daß eine volksgesundheitliche und wirtschaftlich vernünftige Auswirkung des Achtstundentages bisher nicht möglich war. Nach wie vor war deshalb auch der Kampf der Gewerkschaften in den letzten Jahren auf eine reiflose Anerkennung des Achtstundentages in den Tarifen mit eingestellt. Selbstverständlich waren die Gewerkschaften aber auch stets einsehensvoll genug, bei wirtschaftlicher Notwendigkeit und beim Mangel an geeigneten Arbeitskräften eine Ueberleistung der Arbeitszeit in vernünftigen Grenzen anzuerkennen. Geradezu wahnwitzige Zustände sind aber in bezug auf die Arbeitszeit im Laufe der letzten Jahre durch die sogenannte Rationalisierung in fast allen Berufen eingetreten. Während Millionen geübter Arbeitskräfte als langfristige Erwerbslose die Arbeitsnachweise bevölkern, werden gleichgroße Massen von Arbeitern zum Leisten von Ueberarbeit gezwungen. Massenarbeitslosigkeit auf der einen Seite, demgegenüber Massenüberstunden auf der anderen, ein Zustand, gegen den die Gewerkschaften mit aller Schärfe ankämpfen. Die von der Regierung herausgebrachte Arbeitszeitverordnung ist nun aber keineswegs das, was die Gewerkschaften fordern. Abgesehen von allen übrigen Halbheiten und Unzulänglichkeiten, die diese Verordnung enthält, ist selbst die Bestimmung, wonach die ersten Ueberstunden mit 25 Proz. bezahlt werden sollen, ein sehr zweifelhaftes Geschenk für die Arbeiterschaft. Daß die Unternehmer diese erhöhte Bezahlung von 25 Proz. für Ueberarbeit auf jede nur irgend mögliche Art zu umgehen suchen, hierfür gibt es genügend Beweise. Leider finden sich auch Schlichtungsstellen, die ihnen hierzu behülflich sind.

Auch die Unternehmer unserer Branchen machen hiervon keine Ausnahme. Die regelmäßig bei allen Mantelstaröverhandlungen gestellten Anträge der Unternehmer, die Zuschläge für Ueberstunden möglichst niedrig zu halten, sind hierfür der beste Beweis. Auch die letzten geführten Verhandlungen mit den Kartonnagenfabrikanten und mit dem VDB. ergaben aufs neue, wie starkköpfig diese Herren an ihren Forderungen festhalten. Eingehend auf die hier in Dresden stattgefundenen Verhandlungen über den „Api“-Mantelstarif erläutert Redner sehr ausführlich die von unserem Tarifausschuß hierzu gestellten Verbesserungsanträge. In sehr treffenden Beispielen wies er nach, wie nur zu berechtigt diese Verbesserungen sind. Es war jedoch nicht möglich, von den Unternehmern irgendein Zugeständnis zu erreichen. Das Resultat der Verhandlungen war deshalb vollständig ergebnislos. Das Reichsarbeitsministerium wird nun in den nächsten Tagen entscheiden müssen, ob es ein solches sozial rückständiges Verhalten der „Api“-Unternehmer decken will. Die letzten gefällten Sprüche des R.A.M., wonach wohl die in VDB. betriebenen Beschäftigten Mehrarbeit mit 25 Proz. Zuschlag bekommen sollen, während für die Kartonnagenindustrie nur 20 Proz. anerkannt wurden, beweisen zur Genüge, daß auch die höchsten Schlichtungsstellen nur zu leicht dem Vorkommen der Unternehmer Gehör schenken. Vollständig verfehlt wäre es aber, nun auf den Tarifausschuß oder eine sonstige Instanz zu schimpfen. Die tieferen Ursachen von solchen mangelhaften Entscheidungen liegen bei den Mitgliedern selbst. Man darf nicht nur immer vertrauensselig auf das warten, was der Tarifausschuß bei Verhandlungen herausholt, selbst jederzeit für unsere nur zu berechtigten Forderungen sich einzusetzen und alle Kräfte daran setzen, um die Organisation zu stärken! Hinweg mit aller Lausheit! Rüstet mit allen Mitteln zum Kampf!

Lebhafte Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Die Debatte, an der sich die Kolleginnen Wagner und Ziehnert sowie unser Gauleiter, Kollege Prüße, beteiligten, bewegte sich im Sinne des Referenten.

Leipzig. Am 21. Juni hielt unsere Jahrestelle ihre sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Kollege Hoffner gab bekannt, daß der Vortrag über das Arbeitsgerichtsgesetz infolge der Wichtigkeit des Berichtes über die letzten Verhandlungen mit dem VDB. von der Tagesordnung abgesetzt worden ist. Dann wurden die verstorbenen Mitglieder in üblicher Weise geehrt. Nachdem einige Kollegen Heide die Jubilare Otto, Richter und Frische und weist darauf hin, daß die Jubilare es für ihre Pflicht gehalten haben, schon in ihrer frühesten Jugend in die Organisation ein-

zutreten und daß sie erkannt haben, wie notwendig es ist, sich eng und fest zusammenzuschließen, um gemeinsam die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten. Er stellte fest, daß diese Kollegen auch oft als Funktionäre tätig gewesen sind. Darauf wurden ihnen im Namen des VDB die Ehren diplome überreicht. Gleichzeitig wurde dem Kollegen Waltherr, der am 16. Juli auf eine 25jährige Tätigkeit als Kassierer in unserer Zahlstelle zurückblicken kann und außerdem unserer Organisation über 40 Jahre angehört, zur vorläufigen Ehrung anerkennende Worte und Dank der Zahlstelle für treue und zuverlässige Pflichterfüllung ausgesprochen.

Kollege Heische schildert ergänzend zum gedruckten Geschäftsbericht die Wirtschaftslage im allgemeinen und den Beschäftigungsgrad im Besonderen und hebt hervor, daß dieser wesentlich günstiger ist als im Vorjahre. Das Organisationsverhältnis lasse noch zu wünschen übrig und jeder solle es für seine Pflicht ansehen, dafür zu sorgen, daß neben ihm nur ein organisierter Kollege steht. Vor allen Dingen soll unter die Lehrlinge und die Jugendlichen mehr Aufklärung über die Vorteile der Organisation getragen werden.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Waltherr. Er betont, daß der Kassenbestand von RM. 58 000,— in Anbetracht der Stärke der Mitgliedschaft sehr gering ist und größeren Anforderungen für die Dauer nicht gewachsen sei.

Kollege Müller berichtet vom Ortsauschuß. Anschließend berichtet Kollege Heische über die Mantel- und Affordiarisierhandlungen mit dem VDB. Unseren Anträgen, die eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen bringen sollten, standen die Verschlechterungsanträge der Unternehmer gegenüber. Nach Erkennung des Zieles der Unternehmer mußten die Verhandlungen resultatlos verlaufen. Selbst von einzelnen Fachleuten der Unternehmer anerkannte Forderungen fanden keine Berücksichtigung. Heische ging weiter auf das Referat des Buchdruckereibesetzers Odenbourg ein, das nicht ohne Einfluß auf die Tarifunterhändler der Unternehmer gewesen ist. Unter größter Empörung lehnten die Verammelten das Ansinnen der Unternehmer ab, sie betrachteten deren Haltung als Kampfanfrage gegen die gesamte Buchbinderarbeiterschaft.

Während der Verammlung fand eine Begrüßung des Kollegen Schabbe-Hamburg unter reichem Beifall statt. Schabbe dankte für den freundlichen Empfang und brachte seine Freude zum Ausdruck, wieder einmal mit einem Teil alter bekannter Kollegen zusammen zu sein.

Kollege Haffner berichtet dann über den Stand der Verhandlungen in der Luxuspapierbranche.

Die Diskussionsredner forderten auf, unbedingt an den gerechten Forderungen festzuhalten und Herrn Odenbourg als Tarifunterhändler überhaupt abzulehnen. Wer Sätze redet, die eine Kulturschande sind, wer Tausende von Menschen dem Hunger preiszugeben auffordert, der mußte der Staatsanwaltschaft angeführt werden. Die Kollegenschaft müsse aus dem Referat und aus dem Verhandlungsgang ihre Schlussfolgerung ziehen und nicht vor den letzten Konsequenzen zurückweichen.

Im Schlusswort brachte Kollege Heische zum Ausdruck, daß er die scharfen Worte, die in der Diskussion gefallen sind, verstehe. Er sei aber der Meinung, daß Herr Odenbourg nicht zu uns, sondern zu seiner Organisation gesprochen habe. Unter Wit-Rufen nahm die Verammlung davon Kenntnis, daß die Berater des Herrn Odenbourg die ehemaligen Leipziger Größen Nitz und Siegel sind. Mit dem Wunsche, daß das Verhalten der Unternehmer dazu beiträgt, die Reihen der Organisation noch fester zusammenzuschließen, fand die Verammlung ihren Abschluss.

Cimbach. Am 24. Juni fand eine Verammlung der Kartonnagenarbeiter statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Leibniz, gab eingangs bekannt, daß im Juli ein Bezirksausflug nach Ruchschappel stattfindet. Weiter soll im August vom Gau ein Besuch der Jahreschau für Papier in Dresden veranstaltet werden. Er empfiehlt rege Beteiligung.

Hierauf gab Kollege Leibniz einen kurzen Überblick über die politische und gewerkschaftliche Lage. Er verwies auf die drohende Kriegsgefahr der imperialistischen Kriegstreiber. Sehr fehe die Arbeiterklasse vor der Frage: Wie können wir den kommenden Krieg verhindern? Hierzu entspann sich eine recht lebhafte Aussprache. Allseitig wurde zum Ausdruck gebracht, daß die jetzige Situation günstig sei, auch den letzten Unorganisierten der Gewerkschaft zuzuführen, denn die beschlossenen Forderungen werden bald gewaltige Wirtschaftskämpfe auslösen. Darum muß es heißen: Macht die Gewerkschaften zu Bollwerken gegen die Ausbeuter und Kriegsheher. Eine im Sinne des Referats und der Aussprache liegende Resolution wurde einstimmig angenommen. Zum

Schluss wurden noch verschiedene örtliche Betriebsverhältnisse gestreift.

München. Am 22. Juni hielt unsere Zahlstelle eine Generalversammlung ab. Besonderes Interesse zeigte die bedeutend zahlreicher als sonst erschienene Kollegenschaft für den Bericht über die in Goslar mit dem VDB geführten Verhandlungen. In einstündigem, feisendem Vortrage verstand es Kollege Faust, der Versammlung das Wichtigste und Wichtigste aus den erst kürzlich stattgefundenen Afford- und Manteltarifverhandlungen vor Augen zu führen. Wie weit das soziale Empfinden der Unternehmer reicht, konnte Redner an Hand des Referates des Herrn Odenbourg beweisen. In diesem, auf der Hauptversammlung des VDB gehaltenen Vortrage, zeigte dieser Unternehmer die künftigen Direktiven der Tarifpolitik seines Verbandes, die restlos die Unterwerfung und Vereindung der gesamten Buchbinderarbeiterschaft bedeuten. Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Reihen unserer Mitglieder, als bekannt wurde, daß dieser neue Scharfmacher unter den Unternehmern die Forderung aufstellt, die bisher erzielten Affordverdienste auf den Stundenlohnverdienst herabzudrücken. Die sich hieran anschließende Begründung, daß aus der Masse der geleerten Gehilfen kaum 20 Prozent als vollwertige Buchbinder im wahren Sinne des Wortes anzusprechen seien, löste lebhaften Widerspruch unter der Kollegenschaft aus. Direkt lächerlich wirkte die Behauptung, daß die Löhne der Buchdrucker im Gegensatz zu den Affordverdiensten der Buchbinder als bescheiden zu nennen seien. Referent und Diskussionsredner gaben ihrer vollen Entrüstung über diese bewußte Irreführung freien Lauf. Offen wurde ausgesprochen, daß dieses Referat Geist der Herren Nitz und Siegel ist, die diese Quertreiber verhöhnt haben. Diese aus Leipzig importierten Herren glauben in München den Boden gefunden zu haben, auf dem sie ihre Scharfmacherischen Tendenzen freien Lauf lassen können. Unsere Verammlung hat aber gezeigt, daß auch die Münchener Kollegenschaft, wenn es gilt, ihren Mann zu stellen, einig und geschlossen hinter ihren Führer steht, um so gemeinsam den uns eventuell aufgezwungenen Kampf durchzuhalten und siegreich zu beenden. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Generalversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem uns vorgetragenen Referat des H. A. Odenbourg auf der Arbeitgebertagung. Sie erblickt in dem Vorgetragenen eine vollständige Verleumdung der wirklichen Tatsachen und eine bewußte Herabwürdigung unserer Kollegenschaft. Verwerflich findet die Verammlung, daß unverantwortliche Hintermänner einen an sich anständigen Arbeitgeber dazu bestimmen, ihren ehrgeizigen Zwecken Vorhub zu leisten. Die Verammlung bringt nachdrücklich zum Ausdruck, daß diesen Herren ein Paroli geboten wird. Die Münchener Buchbinderarbeiterschaft wird keinen Tarif anerkennen, der nicht die gerechte Anlage, eines der Zeit entsprechenden Arbeitsverhältnisses mit lebensmäßigsten Verdiensten vorsieht.“

VDB. - Vertrag.

Der am 23. Juni gefällte Schiedspruch (siehe Nr. 27 unserer Zeitung) zur Arbeitszeit in den Großbuchbindereien (VDB-Vertrag) ist von beiden Parteien angenommen worden.

Gau Sachsen.

Unterzeichneter ladet die gesamte Kollegenschaft der Zahlstellen und der Gauorte zum Besuche der für uns so sehenswerten Ausstellung und zur Teilnahme an dem geplanten S a c h e t r e f f e n freundlichst ein.

Program:

1/10 bis 1/2 Uhr; Besichtigung der Ausstellung,
1/2 bis 1/3 Uhr; Mittagspause im Hauptrestaurant der Ausstellung,

1/3 Uhr; Treffen am Ausstellungsturm zur Stadtführung,

5 1/2 Uhr; Kammers im Dresdener Volkshaus, Schützenplatz.

Eintrittskarten zum Vorzugspreise von 90 Pf. sind vom Unterzeichneten und den Dresdener Kollegen erhältlich.

Weitere Mitteilung erfolgt noch an die Vertrauenspersonen der Zahlstellen und Gauorte.

Wir erwarten recht starke Beteiligung.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand. J. A. C. Pfühe.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.

Danzig: (Adresse des Graphischen Bundes): Karl Töpfer, Karpfensteigen 26.

Weimar: B.: R. Lander, Meyerstr. 30 I.

K.: P. Wajschau, Köhrstr. 48 part.

Auszahlung: R. Lander, wochentags 4 1/2—6 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Verhandlungen und Schiedspruch für den „Api“-Vertrag.

Der Charakter der Unorganisierten.

Gefährdungsgefahr.

Der bawarische Löwe brüllt. III.

Moderne Betriebsführung.

Kartellgründungen in der Zeitungspapierindustrie.

Internationales: Dänemark. — Die Beschlüsse der

10. Internationalen Arbeitstiskonferenz.

Unsere Jugend: Du bist noch jung! (Gedicht). — Die

Berufsausbildung der Jugendlichen. — An die

Jugend. — Das Organisationsrecht der Lehrlinge.

— Erwerbslose Jugend. — Jugend und Gewerk-

schaft. — Jugend- und Bildungsfragen beim VDB.

Die Laufprüfung des Papiers und das Welligwerden

der Buchblätter.

Berichte: Bonn. — Dresden. — Leipzig. — Cimbach.

— München.

Gau Sachsen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Adressen-

änderungen.

Sterbetafel.

Sterbetafel.

Im Monat Juni sind uns nachstehende

Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Berlin: Albert Eckert, Buchbinder,

50 Jahre, Blasenleiden.

— Erwin Litkowski, Buchbinder,

23 Jahre, Tuberkulose.

— Maria Heinke, Couvert-Arbeiterin,

35 Jahre, Nierenleiden.

Dresden: Charlotte Zettwich, Papier-

waren-Arbeiterin, 18 Jahre, Grippe.

— Kurt Sandteier, Buchbinder,

59 Jahre, Unglücksfall.

Erfurt: Rosa Kehm, Buchbinder-

arbeiterin, 16 Jahre, Freitod.

Gau Thüringen: Reinhard Wiebide,

Buchbinder, 60 Jahre, Schlaganfall.

Hannover: Robert Kalbreyer, Buch-

binder, (Invalide); 61 Jahre, Darmkrebs.

Leipzig: Elisabeth Burkhardt, Buch-

binder-Arbeiterin, 51 Jahre, Nerven-

leiden.

— Richard Hewig, Buchbinder, 37 Jahre,

Nierenleiden.

— Otto Münch, Buchbinder, 55 Jahre,

Herzschlag.

Mannheim: Rosa Kalimoda, Buch-

binder-Arbeiterin, 49 Jahre, Lungenent-

zündung.

— Hermann Riehs, Buchbinder,

64 Jahre, Freitod.

Nürnberg: Hans Kurz, Papierstecher,

58 Jahre, Unfall.

Allen ein ehrendes Andenken!